

Alfred Kosing

Lenin und die Theorie des Sozialismus (Teil III)*

Im hier vorliegenden abschließenden Teil seiner Untersuchung des Leninschen Denkens zu Möglichkeiten und Praxis der russischen Revolution und des jungen Sowjetstaates arbeitet der im Oktober 2020 verstorbene Philosoph Alfred Kosing die Bedeutung des Konzepts der Neuen Ökonomischen Politik heraus. In einer langfristigen Strategie wollte Lenin das Bündnis der Arbeiterklasse mit der Bauernschaft wiederherstellen und die russische Revolution sichern, solange die Revolution im Westen ausblieb.

Das schließt an die in der ersten Folge des Artikels (Z 124) dargelegten Überlegungen Lenins zur Einheit von Sozialismus und Demokratie, in Gestalt der Sowjets, als Basis und Moment einer sozialistischen Perspektive der Revolution in Russland an. Die Zuspitzung der Widersprüche des russischen Imperialismus im Ersten Weltkrieg setzt die Revolution auf die Tagesordnung. Aber Kosing zeigt auch die Überzeugung Lenins, dass für den letztlichen Erfolg der Bolschewiki eine europäische Revolution unverzichtbar ist. In der zweiten Folge (Z 125) arbeitete der Autor in den Teilen 1-3 des VII. Kapitels über „Eckpunkte der Leninschen Sozialismusauffassung“ heraus, dass Lenin von einem langen Zeithorizont für die Periode des Übergangs zu einer neuen Gesellschaft, zumal unter den konkreten russischen Bedingungen, ausging. Er zeigt Lenins zentrales Verständnis der Diktatur des Proletariats als einer Klassenherrschaft der bislang unterdrückten Klasse und der mit ihr verbündeten Klassen, die notwendigerweise als eine demokratische, auf die Sowjets gestützte Macht realisiert werden soll.

Daran knüpft Kosing in der vorliegenden dritten Folge an, in dem es in Fortsetzung von Kapitel VII und einem Schlusskapitel um die ökonomischen Grundlagen der neuen Ordnung und deren Platz in der internationalen Auseinandersetzung geht. (Red.)

VII Eckpunkte der Leninschen Sozialismusauffassung

4. Die ökonomischen Grundlagen des Sozialismus

Nach der Beendigung des Bürgerkrieges Ende 1920 konnte wieder zur friedlichen Aufbauarbeit zurückgekehrt werden, und das bedeutete erst den eigentlichen *Beginn der Übergangsperiode* vom Kapitalismus zum Sozialismus. Aber die Methoden des Kriegskommunismus erwiesen sich sehr bald als ungeeignet für diese Aufgaben der künftigen Umgestaltung der Gesellschaft zum Sozialismus und führten dazu, dass eine tiefe Krise entstand.

* Die ersten beiden Teile dieses Beitrags erschienen in Z 124 (Dezember 2020), S. 118-127, und Z 125 (März 2021), S. 151-159.

Ausweg Neue Ökonomische Politik

Als Ausweg aus dieser Krise und als Weg für die Lösung der anstehenden Aufgaben der Übergangsperiode wurde auf dem X. Parteitag der KPR im März 1921 auf Vorschlag Lenins die *Neue Ökonomische Politik* (NÖP) beschlossen. Die Grundidee dieser politischen Linie bestand darin, das erforderliche *Bündnis zwischen Arbeiterklasse und Bauernschaft* auf eine stabile ökonomische Grundlage zu stellen, welche es ermöglichen sollte, die grundlegenden Interessen beider Klassen so miteinander zu verbinden, dass daraus Triebkräfte der wirtschaftlichen Entwicklung entstehen. Die Zwangsablieferungen der Bauernschaft wurden beendet und in eine *Naturalsteuer* umgewandelt, deren Höhe so bemessen war, dass die bäuerlichen Wirtschaften Überschüsse produzieren konnten, die sie auf dem Markt zu freien Preisen verkaufen durften. Damit wurden *Handel und Marktwirtschaft* wieder zugelassen, und nun begann das Geld als Zirkulationsmittel wieder eine größere Rolle zu spielen. Im Bereich der Industrie und des Handels wurde eine erhebliche Zahl der während des Bürgerkrieges verstaatlichten kleinen und mittleren Betriebe wieder in Privateigentum überführt, um die Produktion und den Handel zu beleben. Die staatliche Industrie konzentrierte sich vor allem in den Großbetrieben. Dieser für den Übergang zum Sozialismus und für das Wachstum der Arbeiterklasse entscheidende Sektor sollte planmäßig und möglichst rasch entwickelt werden, damit die bäuerlichen Betriebe mit Maschinen, Traktoren und Geräten versorgt werden könnten, um die Produktion von Getreide und anderen landwirtschaftlichen Kulturen zu erhöhen. Lenin konnte die Partei von der Richtigkeit dieses Weges überzeugen, aber trotzdem blieben viele Einzelheiten seiner Verwirklichung noch unklar und umstritten. Das größte Problem bestand zunächst darin, dass die Industrie noch nicht in der Lage war, der Landwirtschaft die erforderlichen Maschinen und Geräte zu liefern. Es musste also ein Weg gefunden werden, die Industrie in rascherem Tempo wiederherzustellen und zu entwickeln, obwohl klar war, dass die erforderlichen Investitionen vorerst nur aus den Überschüssen der landwirtschaftlichen Produktion kommen konnten, denn andere Akkumulationsquellen gab es noch nicht. Andererseits war die Steigerung der Getreideproduktion zur Sicherung der Versorgung und auch für den Export erforderlich, denn der Getreideexport war zunächst die einzige Möglichkeit, Devisen zu erwirtschaften. Für diesen Widerspruch musste eine Bewegungsform gefunden werden, die einerseits die unterschiedlichen Interessen befriedigte, aber andererseits die sozialistische Entwicklungsrichtung der Übergangsgesellschaft sicherte. Daher gab es durchaus sachliche Gründe für Debatten und Auseinandersetzungen über den richtigen Weg im Politbüro. Leider konnte Lenin in dieser entscheidenden Zeit infolge seiner schweren Erkrankung kaum noch an der Arbeit des Politbüros teilnehmen, und das erschwerte es zweifellos, zu richtigen Entscheidungen zu kommen.

Industrie oder Landwirtschaft?

Der erste, der sich im Politbüro gründlicher mit den Problemen der Industrie beschäftigte, war Trotzki. Er verfasste ausführliche Thesen dazu und erläuterte sie in seinem Referat auf dem XIII. Parteitag der KPR (B) (Mai 1924) ganz im Sinne der Auffassungen Lenins, der im Januar 1924 verstorben war. Er begründete, dass

der planmäßige Aufbau der Industrie in den erforderlichen Proportionen von Schwer- und Leichtindustrie die ökonomische Basis für das Wachstum der Arbeiterklasse, die Festigung der Diktatur des Proletariats und für die tatsächliche Verwirklichung des Bündnisses von Arbeiterklasse und Bauernschaft sowie auch für die Entwicklung der Landwirtschaft bilden müsse. Er schlug den Übergang von einzelnen Maßnahmen zu einer gesamtstaatlichen Wirtschaftsplanung und die Ausstattung der Plankommission mit den erforderlichen Vollmachten vor.

In dem Referat führte Trotzki aus: „Die Arbeiterklasse kann ihre führende Position in letzter Linie nicht durch den Staatsapparat, nicht durch die Armee sichern, sondern durch die Industrie, die das Proletariat selbst reproduziert, behalten und festigen. (...) Nur die Entwicklung der Industrie schafft die unerschütterliche Grundlage der proletarischen Diktatur. Obwohl unsere Landwirtschaft noch immer auf einem niedrigen technischen Niveau steht, hat sie eine vorwiegende Bedeutung für das ganze Wirtschaftsleben des Sowjetruslands.“¹ Die Abhängigkeit von der Landwirtschaft kann nicht auf Dauer bestehen bleiben: „Die Frage der Bildung von Mehrwert in der Staatsindustrie ist die Schicksalsfrage der Sowjetmacht, d. h. die Schicksalsfrage des Proletariats. Die erweiterte Reproduktion der Staatsindustrie ist undenkbar ohne die Akkumulation von Mehrwert durch den Staat, diese ist aber ihrerseits die Bedingung der Entwicklung der Landwirtschaft in sozialistischer und nicht in kapitalistischer Richtung. Durch die Staatsindustrie geht daher der Weg zur sozialistischen Gesellschaftsordnung.“² Mittels erweiterter Reproduktion Mehrwert zu erzeugen verlangt die *Steigerung der Arbeitsproduktivität*. Trotzki befand sich also in voller Übereinstimmung mit Lenin, der in einer höheren Arbeitsproduktivität, als sie der Kapitalismus erreicht hat, die entscheidende Bedingung für die künftige Überlegenheit des Sozialismus sah. Dazu hatte Lenin schon früher ausgeführt: „Die Arbeitsproduktivität ist in letzter Instanz das allerwichtigste, das ausschlaggebende für den Sieg der neuen Gesellschaftsordnung. Der Kapitalismus hat eine Arbeitsproduktivität geschaffen, wie sie unter dem Feudalismus unbekannt war. Der Kapitalismus kann endgültig besiegt werden, wenn der Sozialismus eine weit höhere Arbeitsproduktivität schafft. Das ist ein sehr schwieriges und sehr langwieriges Werk.“³

Obwohl die Darlegungen Trotzkis mit den Auffassungen Lenins völlig übereinstimmten und auch von Parteitag einstimmig als Richtlinie der Wirtschaftspolitik beschlossen wurden, spielten sie in der Folgezeit keine Rolle. Eine Mehrheit des Politbüros, zu der Stalin, Bucharin, Rykow und Tomski gehörten, setzte eine politische Linie durch, die der *Entwicklung der Landwirtschaft* den Vorrang gab mit der Begründung, dass nur dadurch das Bündnis mit der Bauernschaft gesichert werden könne. Sie warfen Trotzki vor, dass er eine „Überindustrialisierung“ fordere, welche dieses Bündnis zerstören müsse. Stalin bezeichnete das

¹ Leo D. Trotzki: Rede auf dem XIII. Parteitag der KPR. In: Die Linke Opposition in der Sowjetunion. (West)Berlin 1976, Bd. 2, S. 75.

² Ebd., S. 87.

³ W. I. Lenin: Die große Initiative. In: Werke Bd. 29, S. 416.

später als „linke Abweichung“ und benutze diese völlig unbegründete Beschuldigung als Instrument, um Trotzki mittels fraktioneller Intrigen aus der Führung der KPR zu verdrängen.

Sowjetstaat und Weltmarkt

Für Lenin war es keine Frage, dass die ökonomische Entwicklung des Sowjetstaates nicht isoliert vom *Weltmarkt* als *autarker Prozess* erfolgen könne. Die modernen Produktivkräfte des Kapitalismus waren bereits ein Ergebnis der *internationalen Arbeitsteilung*, die durch den Weltmarkt vermittelt wird, daher war es völlig klar, dass die *Produktivkräfte des Sozialismus* nur unter Nutzung der internationalen Arbeitsteilung und der aktiven Beteiligung am Weltmarkt geschaffen werden konnten. In diesem Sinne sagte Lenin, dass der Weltmarkt zum größten ökonomischen Problem und auch zu einer Gefahr für den Sozialismus werden könne. Die Panzer von Creusot – einem leistungsfähigen französischen Konzern – sind eine Bedrohung für uns, sagte er, aber eine viel größere Bedrohung werden die Traktoren von Creusot sein, wenn sie besser und billiger sind als unsere. Daher sei es unbedingt erforderlich, die sozialistische Industrie so zu entwickeln, dass sie durch ihre qualitativ guten preiswerten Produkte Einfluss auf dem Weltmarkt gewinnen könne. Das erfordere aber die ständige Steigerung der Arbeitsproduktivität. Schon zu Beginn der Übergangsperiode schlug Lenin vor, ausländischen Betrieben Konzessionen zu überlassen und eventuell auch gemischte Betriebe, Joint Ventures, zu ermöglichen. Diese Bemühungen blieben jedoch zunächst erfolglos, und später setzte die Stalinsche Führung direkt auf eine *autarke Entwicklung* der sowjetischen Wirtschaft unabhängig vom Weltmarkt, wodurch ihr dauerhaftes ökonomisches Zurückbleiben hinter den entwickelten kapitalistischen Staaten besiegelt wurde.

Perspektiven für die Bauern

Eines der schwierigsten Probleme, das im Laufe der Übergangsperiode zum Sozialismus in Russland zu lösen war, bildete die Überführung der 25 Millionen Bauernwirtschaften in Formen sozialistischer Produktion. Die Bauernschaft stellte keine homogene, einheitliche Klasse dar. Als Privateigentümer von Produktionsmitteln hatten alle Schichten der Bauernschaft von ihren unmittelbaren Interessen her kein positives Verhältnis zum Sozialismus, wohl aber ein mehr oder weniger positives Verhältnis zur Sowjetmacht, weil diese sie von der Herrschaft der Gutsbesitzer befreit und ihnen das Land übergeben hatten. Die große Frage war, wie eine Mehrheit der Bauern unter diesen Umständen für den Sozialismus gewonnen werden konnte.

Schon Friedrich Engels hatte sich dahingehend geäußert, dass eine Enteignung der Bauern nicht in Betracht komme, sondern dass man sie durch überzeugende Beispiele von den Vorteilen einer genossenschaftlichen Großproduktion mit moderner Technik überzeugen sollte, ohne Zwang auszuüben. Von diesen Hinweisen ging auch Lenin aus und entwickelte Vorschläge, wie an diese Frage unter den komplizierten Bedingungen der russischen Landwirtschaft mit einer Bauernschaft, die den größten Teil der Bevölkerung ausmachte, heranzugehen sei.

Vor allem warnte Lenin ganz entschieden davor, hier mit *Zwang* oder gar *Gewalt* vorzugehen. Er sagte schon auf dem VIII. Parteitag der KPR (März 1919), als die-

se Frage praktisch noch nicht auf der Tagesordnung stand: „Hier mit Gewalt vorgehen hieße die ganze Sache zugrunde richten. Hier bedarf es einer lang dauernden Erziehungsarbeit. Wir müssen dem Bauern, der nicht nur bei uns, sondern in der ganzen Welt Praktiker und Realist ist, konkrete Beispiele als Beweis dafür liefern, dass die ‚Kommune‘ das beste ist.“⁴ Deshalb schlug er schon sehr früh vor, landwirtschaftliche Musterbetriebe zu schaffen, um die Überlegenheit und die Vorteile einer technisierten Großraumlandwirtschaft praktisch zu demonstrieren. Jedenfalls unterstrich er in seiner Rede nochmals: „Es gibt nichts Dümmeres, als an Gewalt auf dem Gebiet der wirtschaftlichen Beziehungen des Mittelbauern auch nur zu denken.“⁵ Auf welche Weise die Bauern für den sozialistischen Entwicklungsweg gewinnen werden sollten, erklärte er in einer anderen Rede, in der er den Bauern Kalinin als Kandidaten für ein hohes Sowjetamt vorschlug: „Wenn wir zur sozialistischen Landwirtschaft übergehen, so müssen wir sagen, dass wir uns ihre Verwirklichung nicht anders denken als durch eine Reihe kameradschaftlicher Übereinkommen mit der Mittelbauernschaft.“⁶ Unter „Übereinkommen“ verstand Lenin in erster Linie die strikte Beachtung der Interessen der Bauern, um sie zur aktiven Mitarbeit bei der Umgestaltung der Landwirtschaft zu gewinnen. Um das zu erreichen, müsste der sozialistische Staat aber in der Lage sein, die Bauern mit den dafür erforderlichen modernen Maschinen zu versorgen, und das bedeutete wiederum, dass die rasche Entwicklung der Industrie eine Voraussetzung für die sozialistische Umgestaltung der Landwirtschaft bildete. Lenin war sich darüber durchaus im Klaren, dass er von der Zukunft sprach und nicht von einer unmittelbaren Aufgabe: „Wenn wir morgen 100000 erstklassige Traktoren liefern, dazu Benzin, dafür Maschinisten bereitstellen könnten, ... dann würden die Mittelbauern sagen: ‚Ich bin für die Kommune‘.“⁷ Zur Bauernklasse gehörten aber auch die reichen Großbauern, die in Russland „Kulaken“ genannt wurden, und diese kapitalistische Schicht war ihren Interessen nach weder ein Freund der Sowjetmacht noch war sie von einer sozialistischen Perspektive angetan. Sie bedeutete nicht nur Landarbeiter aus, sondern auch arme Kleinbauern durch den Verleih von Zugvieh und Maschinen und konnte mit ihrer größeren Marktproduktion von Getreide auch Spekulationsgewinne erzielen. Zwischen der Sowjetmacht und dieser einflussreichen Schicht der Landbevölkerung bestand daher ein angespanntes Verhältnis. Wie sollte die Sowjetmacht mit ihr im Fall der späteren sozialistischen Umgestaltung der Landwirtschaft umgehen? Ein möglicher Weg hätte ihre Enteignung sein können, da anzunehmen war, dass sie sich der sozialistischen Umgestaltung widersetzen würde. Doch Lenin ging sehr vorsichtig an diese Frage heran, indem er berücksichtigte, dass diese kapitalistische Schicht auf dem Land nicht einfach mit der städtischen Bourgeoisie gleichgesetzt werden kann, denn der Großbauer bleibt in einem gewissen Sinn ein Werk­tätiger, weil er seinen Boden auch selbst bearbeitet und sein Reich­tum daher zum Teil auch auf seiner eigenen

⁴ W. I. Lenin: Rede auf dem VIII. Parteitag der KPR In: Werke Bd. 29, S. 197.

⁵ Ebd.

⁶ W. I. Lenin: Über den Kandidaten M. I. Kalinin. In: Werke Bd. 29, S. 222.

⁷ W. I. Lenin: Rede auf dem VIII. Parteitag der KPR. In: Werke Bd. 29, S. 200.

Arbeit beruht. Außerdem waren Großbauern oft sehr erfahren und im Hinblick auf die Nutzung von Technik und Agrarwissenschaft weiter fortgeschritten als die Mehrheit der Bauern. Wenn es gelänge, sie ebenfalls in die sozialistische Umgestaltung einzubeziehen, könnte das ein Gewinn sein. Von derartigen Überlegungen ausgehend kam Lenin zu dem Schluss: „Wir sind für Gewalt gegen den Kulaken, aber nicht für seine völlige Enteignung, weil er den Boden bewirtschaftet und einen Teil seines Eigentums durch eigenen Arbeit angesammelt hat. Diesen Unterschied muss man sich fest einprägen.“⁸

Lenin hatte also sehr durchdachte und mit den konkreten Bedingungen des russischen Dorfes übereinstimmende Vorstellungen von der zukünftigen sozialistischen Umgestaltung der 25 Millionen bäuerlichen Einzelwirtschaften, die dann in Angriff genommen werden sollte, sobald die sozialistische Industrie die technischen Voraussetzungen dafür produzieren und liefern konnte. Vorläufig ging es aber vor allem darum, wie die Grundlinie der NÖP zu verwirklichen sei, die darin bestand, das Bündnis zwischen Arbeiterklasse und Bauernschaft durch den über den Handel vermittelten Austausch zwischen Industrie und Landwirtschaft praktisch zu verwirklichen. Das konnte doch nicht in der Weise vonstattengehen, dass die Industriebetriebe direkte Austauschbeziehungen mit den 25 Millionen Einzelbauern aufnehmen. Es musste eine Form gefunden werden, diesen Austausch als praktikable Handelsbeziehung zwischen *Organisationen der Bauern* und der *Industrie* zu gestalten. Auf der Suche nach einer Lösung erkannte Lenin, dass es eine derartige Organisationsform der Bauern bereits seit langem gab, nämlich bäuerliche Einkaufs- und Verkaufsgenossenschaften, Kreditgenossenschaften, Konsumgenossenschaften und ähnliche Vereinigungen, die man in zweckentsprechender Weise umgestalten und nutzen konnte. Daher schlug er vor, möglichst alle Bauernwirtschaften in einem derartigen System von Genossenschaften zu erfassen und auf diese Weise als Gesamtheit in die sozialistische Wirtschaft einzubeziehen. Auf diese Weise sollte es möglich werden, die ungeheure Zersplitterung der Landwirtschaft in gewissen Grenzen aufzuheben und die Bauern auch daran zu gewöhnen, Formen der Kooperation zu entwickeln. In solchen Genossenschaften der *Zirkulationssphäre* sah Lenin einen Weg, die Bauern an Formen kollektiver Arbeit heranzuführen und sie in großem Maßstab in die sozialistische Wirtschaftsentwicklung einzubeziehen. Daher schrieb er über diesen Genossenschaftsplan „Jetzt haben wir das Recht zu sagen, dass das einfache Wachstum der Genossenschaften (...) mit dem Wachstum des Sozialismus identisch ist, und zugleich müssen wir zugeben, dass sich unsere ganze Auffassung vom Sozialismus grundlegend geändert hat. Diese grundlegende Änderung besteht darin, dass wir früher das Schwergewicht auf den politischen Kampf, die Revolution, die Eroberung der Macht usw. legten und auch legen mussten. Heute dagegen ändert sich das Schwergewicht so weit, dass es auf die friedliche organisatorische ‚Kulturarbeit‘ verlegt wird.“⁹

⁸ W. I. Lenin: Rede in der Sitzung des Petrograder Sowjets. In: Werke Bd. 29, S. 19.

⁹ W. I. Lenin: Über das Genossenschaftswesen. In: Werke Bd. 33, S. 460.

Obwohl Lenin sehr genau darlegte, was sich nach der Eroberung der Macht an der Sozialismusauffassung geändert hat, – an anderer Stelle sagte er darüber, dass der Sozialismus früher mehr ein abstraktes Ideal war, während er nun zu einer praktischen Aufgabenstellung werde – hat Bucharin diesen Passus in Lenins Schrift völlig missverstanden und ihn so interpretiert, als sei Lenin nun der Meinung, der Sozialismus werde vor allem über den Aufbau von Genossenschaften in der Zirkulationssphäre verwirklicht.¹⁰

5. Sozialismus und Kommunismus

Ein wichtiger Beitrag zur Sozialismustheorie Lenins besteht auch darin, dass er die Unterschiede und die Gemeinsamkeiten der beiden qualitativ verschiedenen Entwicklungsstufen der neuen Gesellschaftsformation genauer definierte und damit die erforderliche terminologische Klarheit in der marxistischen Theorie schuf. Bis dahin gab es noch keine allgemein anerkannte präzise Bestimmung und Bezeichnung dieser beiden Phasen, vielmehr wurden die Begriffe „Sozialismus“ und „Kommunismus“ recht willkürlich gebraucht. Marx und Engels bezeichneten die künftige Gesellschaft zunächst überwiegend als Kommunismus, ohne zwischen ihren qualitativen Entwicklungsstufen zu unterscheiden. Erst in der „Kritik des Gothaer Programms“ von 1875 legte Marx dar, dass die neue Gesellschaftsformation in Abhängigkeit von ihrem ökonomischen Reifegrad, d.h. von der Höhe der Arbeitsproduktivität, sich in zwei Stufen oder Phasen entwickeln werde, für die dann unterschiedliche Verteilungsprinzipien des gesellschaftlichen Reichtums möglich seien. Jedoch gab er den beiden Entwicklungsphasen keine terminologische Bezeichnung. In den sozialistischen und sozialdemokratischen Parteien, die sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in den europäischen Ländern bildeten, wurde das angestrebte Ziel der gesellschaftlichen Umwälzung generell als Sozialismus bezeichnet.

Nachdem nun in der Sowjetrepublik mit dem Aufbau des Sozialismus begonnen wurde und zugleich mit der Umbenennung der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Russlands in *Kommunistische Partei* die Begriffe „Kommunismus“ und „kommunistisch“ verstärkt in Gebrauch kamen, entstand zunächst eine ziemliche terminologische Verwirrung. Daher hielt Lenin eine eindeutige Klärung und Begriffsbestimmung für erforderlich, um zu vermeiden, dass Aufgaben formuliert und Erwartungen geweckt werden, für deren Erfüllung noch alle materiellen Voraussetzungen fehlten, so dass sowohl Illusionen als auch Enttäuschungen entstehen könnten. Er schlug nun vor, in Fortführung der Unterscheidung, die Marx bereits getroffen hatte, die *erste oder niedere Entwicklungsstufe* der neuen Gesellschaft als „Sozialismus“ und die *zweite oder höhere Entwicklungsstufe* als „Kommunismus“ zu bezeichnen. In einer Rede vom Dezember 1919 führte er dazu aus: „Wenn wir uns fragen, was Kommunismus im Unterschied vom Sozialismus ist, so müssen wir sagen, dass der Sozialismus die Gesellschaft ist, die

¹⁰ Siehe hierzu ausführlich Alfred Kosing: Aufstieg und Untergang des realen Sozialismus, a.a.O., S. 133 ff.

unmittelbar aus dem Kapitalismus hervorwächst; er ist die erste Form der neuen Gesellschaft, während der Kommunismus eine höhere Form der Gesellschaft ist, die sich erst dann entwickeln kann wenn sich der Sozialismus vollständig gefestigt hat.“¹¹ Damit keine Missverständnisse aufkommen sollten, erläuterte er seine Auffassung weiter: „Es versteht sich von selbst, dass der Begriff ‚Kommunismus‘ für diejenigen, die die ersten Schritte zum endgültigen Sieg über den Kapitalismus tun, in weiter Ferne liegt.“¹² Und er fügte warnend noch hinzu: Es wäre eine „grobe Entstellung, hohle Aufschneiderei und würde praktisch nur zum Schaden gereichen, würde man den Namen ‚Kommunistische Partei‘ so auslegen, als würde die kommunistische Ordnung sofort verwirklicht. Daher muss das Wort ‚kommunistisch‘ mit der größten Vorsicht gebraucht werden.“¹³ Da Lenins Vorschläge sachlich begründet, im Einklang mit den Auffassungen von Marx und zugleich überzeugend waren, wurden sie in der Kommunistischen Bewegung allgemein akzeptiert und damit wurden sie auch zu einem festen Bestandteil der marxistischen Theorie und ihrer Terminologie.

6. *Der internationale Status des Sozialismus*

Entgegen den Erwartungen Lenins waren die im Gefolge des Ersten Weltkrieges entstehenden Revolutionen in den europäischen Ländern nicht erfolgreich, sie erlitten eine Niederlage, und in einigen imperialistischen Hauptländern kamen sie gar nicht zustande. So ergab sich für die russische Revolution und den Sowjetstaat die unerwartet ungünstige Situation, dass sie auf sich alleine gestellt erstens ihre Existenz bewahren und sichern und zweitens auch das schwierige Werk des sozialistischen Aufbaus alleine in Angriff nehmen musste. Damit waren eine Reihe von schwerwiegenden Problemen verbunden, mit denen Lenin sich nun auch befassen musste. Russland war zwar ein sehr großes Land mit vielen Ressourcen, und in dieser Hinsicht gab es genügend Gründe anzunehmen, dass es auch alleine mit dem Aufbau der sozialistischen Gesellschaft beginnen und dabei auch große Fortschritte erzielen könne. Aber das Sowjetland stand der gesamten kapitalistischen Welt gegenüber, die eine feindselige Haltung einnahm und sich mit der Existenz und noch weniger mit einer erfolgreichen Entwicklung des Sozialismus nicht abfinden würde, wie bereits die militärische Intervention imperialistischer Staaten auf Seiten der Konterrevolution gezeigt hatte. Lenin hatte also durchaus Recht, wenn er im März 1919 feststellte: „Wir leben nicht nur in einem Staat, sondern *in einem System von Staaten* und die Existenz der Sowjetrepublik neben den imperialistischen Staaten ist auf die Dauer undenkbar. Am Ende wird entweder das eine oder das andere siegen.“¹⁴ Aber sehr wahrscheinlich würden beide längere Zeit nebeneinander existieren, und für diesen Zeitraum müsste ein Weg gefunden wer-

¹¹ W. I. Lenin: Referat über die Subbotniks auf der Moskauer Stadtkonferenz der KPR, In: Werke Bd. 30, S. 274.

¹² Ebd., S. 275.

¹³ Ebd., S. 276.

¹⁴ W. I. Lenin: Rede auf dem VIII. Parteitag der KPR. In: Werke Bd. 29, S. 138.

den, möglichst friedlich und ohne militärischen Konflikt miteinander auszukommen. Diese Möglichkeit war durchaus real, denn das kapitalistische Weltsystem bildete keine homogene Einheit, sondern war auch durch Widersprüche und Interessenkonflikte geprägt. Daher war Lenin der Meinung, dass es möglich sei, durch geschicktes diplomatisches Agieren diese Widersprüche so zu nutzen, dass zumindest mit einem Teil der kapitalistischen Staaten teilweise gemeinsame Interessen hergestellt werden könnten, um die Front gegen den Sozialismus aufzubrechen und damit friedliche Beziehungen zu sichern. Das gelang der sowjetischen Außenpolitik für längere Zeit, und das war der Beginn der *Politik der friedlichen Koexistenz*, die also auf Lenin zurückgeht.

Aber die internationale Dimension des Aufbaus des Sozialismus hat auch noch andere Aspekte. Lenin war bis an sein Lebensende der Überzeugung, dass die Errichtung der *vollendeten sozialistischen Gesellschaft* in einem einzelnen Land nicht möglich sei, sondern das Zusammenwirken und die Erfahrungen mehrerer fortgeschrittener Länder erfordere. So schrieb er z. B. im Mai 1921 „dass der siegreiche Sozialismus nur entstehen wird aus der revolutionären Zusammenarbeit der Proletarier *aller* Länder, durch eine Reihe von Versuchen – von denen jeder, einzeln genommen, einseitig sein, an einer gewissen Nichtübereinstimmung leiden wird“.¹⁵ Was bedeutet diese Aussage genauer? Der Sozialismus ist als eine Gesellschaft, die das geschichtliche Erbe des entwickelten Kapitalismus antritt, seiner Natur nach bereits eine internationale Gesellschaft, auch wenn sie zunächst im Rahmen einer bestimmten Nation errichtet wird. Aber nur von den Bedingungen eines Nationalstaates aus ist es nicht möglich, diesen internationalen Charakter umfassend auszuprägen, weil die beschränkten nationalen Bedingungen das nicht zulassen. Insofern wird jeder Sozialismus im Rahmen eines Staates unvollkommen bleiben, Defizite aufweisen und das Potential des Sozialismus nur teilweise ausschöpfen können. Aus diesem Grund warnte Lenin wiederholt davor, die Erfahrungen der russischen Revolution und die Erfolge des sozialistischen Aufbaus in Russland zu übertreiben und überzubewerten, weil eine solche Neigung aus verständlichen Gründen sowohl in der KPR (B) als auch in anderen Kommunistischen Parteien entstand. „Es wäre lächerlich“ – erklärte er im März 1919 auf dem VIII. Parteitag – „unsere Revolution als eine Art Ideal für alle Länder hinzustellen, sich einzubilden, sie hätte eine Reihe genialer Entdeckungen gemacht und eine Unmenge sozialer Neuerungen eingeführt.“¹⁶ Angesichts der ökonomischen, kulturellen und zivilisatorischen Rückständigkeit Russlands war er der Meinung, dass der Sozialismus in weiter fortgeschrittenen Ländern nicht nur bedeutend leichter errichtet werden könne, sondern dass er auch den internationalen Charakter des Sozialismus umfassender zur Geltung bringen werde. „Sowjetrepubliken in Ländern auf höherer Kulturstufe, mit größerem Gewicht und Einfluss des Proletariats haben alle Aussichten, Russland zu überholen, sobald sie den Weg der Diktatur des Proletariats einschlagen.“¹⁷ Lenin befürchtete, dass es zu einer Verabsolutie-

¹⁵ W. I. Lenin: Über die Naturalsteuer. In: Werke Bd. 32, S. 352.

¹⁶ W. I. Lenin: Rede auf dem VIII. Parteitag der KPR. In: Werke Bd. 29, S. 178.

¹⁷ W. I. Lenin: Die III. Internationale und ihr Platz in der Geschichte. In: Werke Bd. 29, S. 300.

rung der russischen Erfahrungen kommen könnte, was sich in der Folgezeit negativ auf künftige sozialistische Revolutionen in anderen Ländern auswirken könnte. Wie die weitere Geschichte zeigte, sollt er damit Recht behalten.

VIII Lenins Theorie und nachleninsche Praxis

Der Aufbau der sozialistischen Gesellschaft in der Sowjetunion erfolgte keineswegs in Übereinstimmung mit den Auffassung Lenins, sondern ignorierte diese sehr weitgehend. Weder die Verwirklichung der Neuen Ökonomischen Politik in der Übergangsperiode erfolgte entsprechend den Vorstellungen Lenins, noch die Gestaltung der sozialistischen Gesellschaft auf dem ökonomischen Fundament der Industrialisierung und der Kollektivierung der Landwirtschaft. Entgegen den Auffassungen Lenins spielten Zwangsmethoden und Gewalt dabei eine unverhältnismäßige Rolle und die erforderlichen demokratischen Strukturen und Verfahren zur Leitung und Planung der Gesellschaft unter breiter demokratischer Mitwirkung der Werktätigen wurden nicht geschaffen. Der Kurs auf eine *autarke Volkswirtschaft*, die weitgehend vom *Weltmarkt* abgekoppelt war, ermöglichte keine Teilnahme an der *internationalen Arbeitsteilung* in der Entwicklung der Produktivkräfte. Die *Arbeitsproduktivität* spielte in einer autarken Wirtschaft keine wesentliche Rolle, und ohne ständigen Vergleich und Wettbewerb auf dem *Weltmarkt* blieb sie erheblich hinter dem internationalen Stand zurück und ermöglichte daher auch nur einen sehr bescheidenen Wohlstand der Bevölkerung.

Während Lenin der Meinung war, dass die Sowjetunion als Folge der Rückständigkeit Russlands sehr lange Zeiträume benötigen werde, die sozialistische Gesellschaft aufzubauen, und ihre *Vollendung* nur durch *internationale Hilfe* und *Zusammenarbeit* mit entwickelten Ländern möglich sei, behauptete Stalin, dass es durchaus möglich sei, nicht nur den Sozialismus in einem einzelnen Land in einem sehr kurzen Zeitraum zu vollenden, sondern auch alleine zur höheren Phase des *Kommunismus* überzugehen. So erklärte er bereits 1936, dass die sozialistische Gesellschaft im Wesentlichen fertig sei und das nächste strategische Ziel darin bestehe, den allmählichen Übergang zum Kommunismus zu vollziehen. In Wirklichkeit war das aber keine fertige sozialistische Gesellschaft, sondern bestenfalls ein *unfertiger Rohbau*, der noch schwerwiegende Defizite aufwies, außerdem auch in verschiedener Hinsicht durch Willkürakte und direkte Verbrechen Stalins entstellt war. Die wesentlichen Strukturen und Funktionsweisen dieser Gesellschaft mit den Methoden und Verfahren ihrer Planung und Leitung wurden zu dem sowjetischen (oder besser Stalinschen) *Modell des Sozialismus* zusammengefasst und zum verbindlichen *Vorbild* für alle weiteren sozialistischen Staaten erklärt. Das bedeutete aber, die besonderen *nationalen Bedingungen* Russlands in den *Rang des Allgemeinen* zu erheben und sie auf diese Weise dogmatisch zu verabsolutieren. Die neu entstehenden sozialistischen Staaten wurden auf dieses Sozialismusmodell verpflichtet, und Abweichungen davon wurden als Nationalismus und Revisionismus verurteilt. Doch die praktischen Erfahrungen zeigten sehr bald, dass dieses Stalinsche Sozialismusmodell für andere Länder wenig geeignet war, weshalb alle mehr oder weniger stillschweigend versuchten, es zu modifizieren, an die jeweiligen Bedingungen anzupassen oder auch möglichst zu umgehen und

eigne Wege zu suchen.¹⁸ Zugleich aber kamen kommunistische Parteien Westeuropas – insbesondere die italienische, die französische und die spanische – ebenfalls zu der Einsicht, dass dieses Sozialismusmodell infolge seiner erheblichen Defizite und Defekte für europäische Länder nicht geeignet sei, und sie richteten ihre theoretischen Anstrengungen darauf, ein eigenes Modell auszuarbeiten. Statt diese Vorschläge sachlich zu beraten, wurden sie auf Initiative der KPdSU von vornherein als revisionistisch abgelehnt.

Dreißig Jahre nach dem Untergang des europäischen Sozialismus haben wir nun den Tatbestand zu verzeichnen, dass in den Parteien mit sozialistischer Zielstellung keinerlei klare Vorstellungen existieren, was sie gegenwärtig unter dem Sozialismus verstehen, den sie für die Zukunft anstreben. Die bloße Bezeichnung „demokratischer Sozialismus“ ist nicht nur nichtssagend, sondern ignoriert auch, dass Sozialismus im Verständnis von Marx, Engels und Lenin immer demokratisch sein muss.

Es wäre daher an der Zeit, dass die sozialistischen Kräfte Europas ihre theoretischen Bemühungen vereint darauf richten, in dieser fundamentalen Frage größere Klarheit zu schaffen, statt in einer Art neutraler Theorielosigkeit zu verharren.

¹⁸ Siehe hierzu ausführlich Alfred Kosing: *Aufstieg und Untergang des realen Sozialismus*, a.a.O., S. 60 ff.